



Kaffeekanne, Kupfer, 17 cm hoch. Dänisch, um 1820.

Gebrauchsgegenstände aus drei Jahrhunderten

W. DEXEL, MAGDEBURG

Die abgebildeten Gegenstände entstammen ausnahmslos der Sammlung des Regierungsrats Paulus Rintelen in Magdeburg, der als einziger mir bekannter Sammler, vielleicht als einziger Sammler überhaupt, die Auswahl seiner Stücke unter die im folgenden geschilderten Gesichtspunkte gestellt hat. Ich bin ihm für die Erlaubnis, von seiner Sammlung Gebrauch machen zu dürfen, und für manchen wertvollen Hinweis zu größtem Dank verpflichtet; denn der Plan, diese Gedanken zu äußern, scheiterte seit Jahren an der Schwierigkeit, fast Unmöglichkeit, aus den verschiedenen Museen Belegstücke für diese Anschauungen einzeln zusammen zu suchen.

Seit Urzeiten gibt es schöne und vollkommene Dinge. Alle Kulturepochen seit Jahrtausenden und Jahrzehntausenden haben vollendete Geräte hervorgebracht, die den strengen Gesetzen des Zweckes, des richtig und sinnvoll verwendeten Materials sich fügten. Zu allen Zeiten aber haben auch der Geist der Epoche, die Art der Einstellung zur Welt, der besondere Geschmack, die geistige Haltung und die Sitte auf die Dinge eingewirkt und das zu ihnen hinzugetan, was man als Stilmerkmale bezeichnet.

Je stärker die Stilmerkmale überwiegen, desto zeitgebundener ist das Ding, je stärker es dem Zweck, der Funktion verhaftet ist, desto dauernder erweist es sich. Die Tradition kann nur das zweckvoll Entstandene und wirklich brauchbare Gerät bewahren und erhalten, solange die gleichen oder annähernd gleichen Lebensbedingungen herrschen; denn so lange besteht kein Grund, die Überlieferung zu durchbrechen und willkürliche Veränderungen an den Dingen vorzunehmen. Die Vergangenheit lehrt uns, daß dies auch nicht geschehen ist. Wir wissen, daß Völker Jahrhunderte, auch Jahrtausende lang die gleichen Bau- und Gerätformen beibehalten haben, oder, was dasselbe bedeutet, sie nur unmerklich entwickelt und ausgestaltet haben.

Bei anderen prägen sich Stilmerkmale und fremde Einflüsse stärker aus auf Grund eines regeren Verkehrs mit der Umwelt. Hier beobachten wir einen schnelleren Wandel der Formen, denn alles von außen Herangetragene muß notwendig vergänglicher sein.

Ebenso wurden zu allen Zeiten Formprobleme erkannt und formuliert. Plato wußte so gut wie wir heute, daß „die Schönheit eines Dinges auf der vollkommenen Uebereinstimmung der Mittel mit dem Zweck beruht“. Dieser Gedanke war immer in der Welt; nicht einmal in den ganz historisch orientierten und nachahmenden Zeiten, wie die Renaissance und das 19. Jahrhundert es waren, konnte er zum Verschwinden gebracht werden. Im Gegenteil, das 19. Jahrhundert hat die kritische Ablehnung seiner öden Stilimitation so aktiviert, daß wir ihm die stürmischsten und entscheidendsten Formulierungen dieser Probleme verdanken. Ich möchte nur stichwortartig Ruskin, Morris, Van de Velde, Adolf Loos, im Anfang des 20. Jahrhunderts die Vorläufer und Gründer des Werkbundes, und schließlich diesen selbst nennen. Die Forderungen, daß alle Dinge zweckvoll, materialgerecht, in höchster Qualität und mit Hinblick auf den Menschen zu schaffen seien, der sie